

## **Es gilt das gesprochene Wort!**

### **Rede von Dr. Hans-Jochen Vogel anlässlich der Präsentation der zweiten Auflage des Buches „Der Freiheit verpflichtet. Gedenkbuch der deutschen Sozialdemokratie im 20. Jahrhundert“ im Literaturhaus München am 12. Juni 2013**

#### Anrede

Wir beschäftigen uns in diesem Jahr in besonderer Weise mit der Geschichte unserer Partei. Hat sich doch der Tag ihrer Gründung am 23. Mai 2013 zum einhundertfünfzigsten Mal gejährt. Der Festakt in Leipzig hat dies eindrucksvoll in Erinnerung gerufen und deutlich gemacht, welche historischen Leistungen die deutsche Sozialdemokratie in diesen einhundertfünfzig Jahren erbracht hat. Dabei denke ich insbesondere an die Rede von Sigmar Gabriel, aber nicht minder an die Reden von Bundespräsident Gauck und des französischen Präsidenten Francois Hollande. Sicher gab es in unserer Geschichte auch Irrtümer, Fehlentscheidungen und Rückschläge. Aber ohne jede Selbstüberhebung dürfen wir gerade in einem solchen Zusammenhang Kurt Schumacher zitieren, der nicht allzu lange vor seinem Tode die deutsche Sozialdemokratie einmal als das sauberste Stück deutscher Geschichte bezeichnet hat. Dafür spricht ja auch, dass die älteste der demokratischen Parteien unseres Landes nach dem Ende des NS-Gewaltregimes ihren Namen nicht ändern musste, sondern ihn seit dem Erfurter Parteitag von 1891 – also seit einhundertzweiundzwanzig Jahren – unverändert führt.

Willy Brandt hat für die Wahrheit des Ausspruches von Kurt Schumacher im Jahre 1969 in einer Rede zum hundertjährigen Bestehen der Münchner SPD drei wesentliche Gründe genannt. Die Sozialdemokratie – so sagte er – habe einen entscheidenden Anteil daran, dass breite Schichten in unserem Volke von Untertanen zu Staatsbürgern werden konnten. Sie habe niemals einen Krieg vom Zaun gebrochen oder den Krieg verherrlicht, sondern sie habe stets für den Frieden gewirkt. Und sie habe niemals Andersdenkende verfolgt und gepeinigt; sie haben Verfolgungen auf sich genommen, um unserem Volk den Weg in die Freiheit zu ebnen.

Gerade hier und in diesem Zusammenhang will ich konstatieren, dass auch Männer und Frauen Widerstand geleistet haben und dabei verfolgt worden sind, die keine Sozialdemokraten waren und aus anderen Überzeugungen handelten. Auch ihnen gilt meine – ich darf wohl sagen – unsere Hochachtung. Stellvertretend nenne ich da gerade in München die Mitglieder der „Weißen Rose“ und Pater Rupert Mayer.

Heute Abend geht es aber um diejenigen, die Willy Brandt meinte. Also um die Tausende von Männern und Frauen, die seit 1863 für ihre sozialdemokratischen Überzeugungen schwere Opfer gebracht haben. Das geschah schon in der Zeit des Sozialistengesetzes unter Bismarck. Einer Verfolgung, die sicher in ihrer Intensität deutlich hinter den späteren Verfolgungen zurückblieb, es dennoch aber verdient, in unserem Gedächtnis bewahrt zu bleiben. Dann kam der Widerstand gegen und die Verfolgung durch das NS-Gewaltregime. Und danach auch der Widerstand und die Verfolgung in der Sowjetischen Besatzungszone und in der ehemaligen DDR. Sie alle haben ihre Freiheit und ihre Gesundheit, ihre ganze Person und die Wohlfahrt ihrer Familien aufs Spiel gesetzt und sogar ihr Leben geopfert, weil sie sich dem Zwang und dem Terror nicht beugen wollten. Sie handelten, als andere schwiegen. Als viele einem Führer zujubelten, der in gotteslästerlicher Weise Allwissenheit und Allmacht in Anspruch nahm und sich als Werkzeug der „Vorsehung“ feiern ließ. All' das sollten wir uns immer wieder in Erinnerung rufen. Diesen Männern und Frauen ist deshalb auch das Gedenkbuch gewidmet, das unter dem Titel „Der Freiheit verpflichtet“ kürzlich in einer erweiterten Auflage erschienen ist und heute hier in aller Form der Öffentlichkeit präsentiert werden soll.

Es hat lange gedauert, bis der Parteitag im Jahre 1995 beschloss, diese Männer und Frauen durch ein eigenes Gedenkbuch zu ehren. Und es hat noch einmal fünf Jahre in Anspruch genommen, bis das Buch im Jahre 2000 der Öffentlichkeit präsentiert werden konnte. Jetzt liegt nach weiteren dreizehn Jahren – fast möchte ich sagen – endlich, aber immerhin noch rechtzeitig zum Jubiläumsjahr die auf den heutigen Stand gebrachte neue und erweiterte Auflage vor. Dazu, dass dies so möglich wurde, hast Du, liebe Barbara Hendricks, ganz wesentlich beigetragen. Vorausgegangen sind dieser Ausgabe unter anderem Gedenkbücher in Hamburg und im letzten Jahr in München, die auf die jeweiligen Städte konzentriert und zum Teil nach anderen Auswahlkriterien – beispielsweise hat das Münchner Gedenkbuch auch diejenigen berücksichtigt, die ins Exil flüchten mussten - ebenfalls je mehrere hundert Namen und Schicksale umfassen. Da sie heute hier anwesend ist, möchte ich Ingeborg Pilwousek und ihren Helfern auch bei dieser Gelegenheit noch einmal für das jahrelange Engagement danken, ohne das dieses Buch nie zustande gekommen wäre. Zu den Helfern gehört auch Rainer Wagner, der ebenfalls anwesend ist, obwohl er in Nürnberg wohnt. Dort hat er vor dem Karl-Bröger-Haus – also dem Parteihaus – eine Stele errichtet, auf der die Namen der Nürnberger verfolgten Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten verewigt sind.

Die Anstrengungen haben sich gelohnt. Sind doch nunmehr auf Bundesebene weit über 500 Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die besonders schwer verfolgt wurden, mit ihren Namen, ihren Lebenswegen und ihrem Einsatz mit dem, was sie dafür an Leiden auf sich genommen haben, in diesem Buch verzeichnet und so vor dem Vergessen bewahrt worden; also vor dem, was Hans Jonas einmal den zweiten und endgültigen Tod genannt hat. 476 von ihnen waren Opfer der NS-Gewaltherrschaft, 117 Opfer des Stalinismus, darunter 55, die von beiden Regimen verfolgt wurden und so ihre Überzeugungstreue und ihre unbeirrbar Standfestigkeit besonders beispielhaft unter Beweis stellten. Nicht weniger als 281 von den in dem Buch Aufgeführten wurden ermordet oder haben sonst ihr Leben infolge ihres Einsatzes für die Sozialdemokratie verloren. Darunter überdurchschnittlich viele, weil sie nicht nur Sozialdemokraten, sondern auch Juden waren. Von denen, die überlebten, haben die meisten ganz wesentlich zum Wiederaufstieg unserer Partei und zum Aufbau eines demokratischen Gemeinwesens beigetragen. Ihre Erfahrungen sind auch in das Grundgesetz eingegangen. So vor allem in den ersten Artikel des Grundgesetzes, in dem es heißt „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“. Und nicht minder auch in die Bestimmung des Art. 16, der den politisch Verfolgten einen Rechtsanspruch auf Asyl einräumt.

Nicht ganz wenigen, die in dem Buch genannt werden, bin ich übrigens im Laufe meines Lebens auch persönlich begegnet. So etwa, um nur einige Beispiele zu nennen, Rudolf Bössl, Willi Brundert, Fritz Erler – der übrigens im Juli dieses Jahres seinen einhundertsten Geburtstag feiern könnte und der zu Unrecht fast ganz in Vergessenheit geraten ist -, Franz Leitner, Hans Fried, Lorenz Hagen, Ludwig Koch, Anton Kulzer, Ludwig Linsert, Franz Marx, Heinz Putzrath – er hat mit Heinz Westphal und mir zusammen im Jahre 1993 die Vereinigung „Gegen Vergessen - Für Demokratie“ gegründet -, Dieter Rieke, Kurt Schumacher – ihn habe ich im Mai 1949 auf einer Kundgebung in Rosenheim erlebt - und Jean Stock. Mit jedem verbindet sich für mich eine persönliche Erinnerung. Und ich kann nur bestätigen, dass sie sich in besonderer Weise für die Verwirklichung einer freiheitlichen Demokratie in unserem Lande eingesetzt haben. Das gilt vor allem auch für Wilhelm Hoegner, den Vater der bayerischen Verfassung, der als Exilflüchtling nur im Münchner Gedenkbuch erscheint. Und ebenso für Waldemar von Knoeringen, der zusammen mit Wilhelm Hoegner meine politischen Anfangsjahre wesentlich beeinflusst hat. Dafür bin ich beiden heute noch dankbar. Und natürlich nenne ich hier heute Abend mit besonderer Bewegung meinen Amtsvorgänger Thomas Wimmer, der wegen der unterschiedlichen Kriterien auch nur im Münchner Gedenkbuch erscheint. Nicht nur für mich gehört er, der den Nationalsozialismus als Ortsvorsitzender der Münchner SPD schon von den ersten Anfängen an entschieden bekämpfte und der nach 1933 vom Gewaltregime verfolgt und mehrfach inhaftiert wurde, zu denen, denen München sein Wiedererstehen nach dem Kriege vor allem verdankt!

Wer die Lebensläufe all' dieser Männer und Frauen studiert, wird erkennen, dass sie viel härtere Proben und Prüfungen zu bestehen hatten, als sie uns Heutigen zugemutet werden. Mancher, der heute stöhnt und jammert – auch über seine eigene Partei – möge das gelegentlich bedenken. Ja, es sollten überhaupt alle, die heute in der Bundesrepublik leben, bedenken, ob es wirklich selbstverständlich ist, dass wir ein Grundgesetz haben, das mit Recht zu den besten Verfassungen der Welt gezählt wird. Dass wir unter Verhältnissen leben, von denen frühere Generationen nur träumen konnten. Und sie sollten überlegen, ob man sich mit Kritik an allem und jedem und der Meinung begnügen kann, man könne ja doch nichts ändern. Die, die wir heute ehren, haben sich damit nicht begnügt. Sie haben uns außerdem ein Vermächtnis hinterlassen, das zwei Mahnungen enthält.

Die eine Mahnung fordert uns auf, an den Werten festzuhalten, für die sie gekämpft haben. Deshalb darf es nicht sein, dass achtundsechzig Jahre nach Ende der NS-Gewaltherrschaft mitten unter uns noch immer Menschen wegen ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, oder einfach, weil sie „anders“ erscheinen, beleidigt, verfolgt oder zusammengeschlagen und sogar getötet werden. Dass ein infernalisches Trio, das sich zudem noch nationalsozialistischer Untergrund nannte, jahrelang ungehindert Menschen in Serie ermorden kann, weil sie einer anderen Ethnie angehören. Dass der Antisemitismus von neuem sein Haupt erhebt. Dass jüdische Friedhöfe noch immer geschützt werden müssen. Und es darf nicht zugelassen werden, dass rechtsextremistische Agitatoren abermals an das appellieren, was Kurt Schumacher in seiner großen Reichstagsrede gegen die Nationalsozialisten schon im Jahre 1933 den „inneren Schweinehund“ im Menschen nannte.

Die Menschen, an die wir da erinnert werden – und das ist die zweite Mahnung - rufen uns zu: Natürlich sind der Staat, die Parteien, die Kirchen, die Gewerkschaften und andere Organisationen gefordert. Und der Staat muss gerade nach der NSU-Mordserie den Rechtsterrorismus endlich ernst nehmen und nachdrücklich bekämpfen. Aber jede Bürgerin und jeder Bürger und insbesondere jeder einzelne Sozialdemokrat und jede einzelne Sozialdemokratin ist ebenso gefordert. Seht nicht weg, wenn der Ungeist von neuem sein Haupt erhebt. Zuckt nicht mit den Achseln, wenn vor euren Augen Menschen bedroht oder angegriffen werden. Verschließt nicht eure Ohren, wenn am Arbeitsplatz, am Stammtisch oder sonst wo schlimme Sprüche gedroschen werden, sondern nehmt euch an uns ein Beispiel. Widersteht, widersprecht und bringt euch ein, um neuem Unheil vorzubeugen! Und engagiert euch für die Demokratie insgesamt. Im Grunde richten sich diese Appelle an alle Bürgerinnen und Bürger. Denn die Republik von Weimar ist schließlich deshalb zugrunde gegangen, weil es am Ende nicht mehr genug Demokratinnen und Demokraten gab. Weil zuletzt nach der historischen Rede Otto Wels' am 23. März 1933 nur noch 94 Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten gegen das Ermächtigungsgesetz und damit gegen die endgültige Vernichtung der Demokratie stimmten.

Was sich damals ereignete, darf nicht ein weiteres Mal geschehen. Darum müssen wir der Gleichgültigkeit und dem Vergessen wehren. „Nie wieder!“, das muss der Appell sein, der auch von diesem Abend ausgeht. In diesem Sinne verneige ich mich vor allen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die zu welcher Zeit und an welchem Ort auch immer, für Freiheit, Demokratie, für Gerechtigkeit und Solidarität gekämpft haben.

Ihr Vorbild soll uns stets von neuem anspornen.